

BBS-Schüler erarbeiten Ideen zum Inklusionsgedanken

Sabine Zachlehner: „Wie kann Inklusion entstehen, wenn sie keiner kennt?“ / Vorarbeiten und anregen für die Zukunft

CUXHAVEN. Beginnt Inklusion im Herzen oder im Kopf? Beides spielt eine Rolle. Das stellten etwa 100 BBS-Schüler in einem Workshop zum internationalen Tag der Menschen mit Behinderung fest. In Gruppen unterteilt arbeiten sie Gedanken, Ideen und Meinungen zu verschiedenen Themen aus: Sind Menschen mit Behinderung besser im Heim aufgehoben oder können sie selbst entscheiden, wo sie wohnen wollen? Arbeiten in Werkstätten oder ein Arbeitsplatz auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt?

Sabine Zachlehner, ehemalige BBS-Fachschülerin und selbst schwer sehbehindert, organisierte die Veranstaltung mit Petra Hei-

den, zweite Vorsitzende des Beirats für Menschen mit Behinderung im Landkreis, Iris Hildebrand, zweite Vorsitzende des Beirats für Menschen mit Behinderung der Stadt, und Andreas Hohmann.

Ihr Anliegen: „Wir möchten vorarbeiten und anregen, wie der Inklusionsgedanke umgesetzt werden kann. Denn wie kann Inklusion entstehen, wenn es keiner kennt?“

Es erfasst alle Bereiche

Obwohl die Themen den Schülern – angehende Sozialassistenten, Sozialpädagogen und Erzieher – durchaus nicht fremd sind, war es doch gar nicht so leicht, etwas Spruchreifes auszuarbeiten.

„Es ist schon schwierig, denn die Inklusionsthematik hatten wir in dieser Ausführlichkeit noch nicht im Unterricht“, sagten Vanessa Hirsch, Sarah Wiechers und Jasmin Jaber.

Wer aber denkt, dass Inklusion als Thema nur Fachleute interessiert, der irt. In den letzten zwei Bankreihen saßen Zuschauer, angehende Bürokaufleute. Warum sie sich die Veranstaltung ansa-



Ideen und Gedanken zur Inklusion wurden in Gruppen gesammelt.



Stufenmarkierungen sind wohl das Mindeste: Sabine Zachlehner (links) moderierte die Veranstaltung. Naema Kamran, Lena Becker, Sarah Gina Warneke und Gihan Cheaitou setzten sich mit der Wohnsituation von Menschen mit Behinderung auseinander. Fotos: Bögelein

hen und den Vorträgen aufmerksam zuhört?

Worthülsen umsetzen

Inklusion werde künftig auch ihr Berufsleben erfassen, so das einstimmige Argument. „Und wenn man das kennt, weiß man auch,

wie man damit umgehen soll“, erinnerte Teuta Elezi, angehende Bürokauffrau. Die Frage, die aber nach den Vorträgen weiterhin im Raum stand, äußerte Andreas Hohmann, der seit Geburt eine spastische Lähmung hat: „Wie bekommen wir diese Worthülsen

nun umgesetzt? Damit ist jeder von Ihnen in der Zukunft gefordert. Auch wenn es Ihnen heute vielleicht unmöglich erscheint, mit mir zu tanzen – wenn jeder von Ihnen ein Stück dazu beiträgt, so kann es vielleicht bald funktionieren.“ (1/b)